

1. DEFINITION DES BEGRIFFES „WIDERSTAND“

Unter dem Begriff Widerstand wurde bis in die sechziger Jahre lediglich eine politische und militärische Opposition gegen Hitler und dessen faschistisches Regime verstanden. Später interessierten sich Historiker dann allerdings nicht nur für diese Art von Widerstand, sondern auch für einen Widerstand, der seine Motivation in religiösen, persönlichen oder humanitären Überzeugungen fand. Somit spricht man im Zusammenhang mit Widerstand auch von „Nonkonformität“ und „Dissidenz“.

Das Hauptziel dieser Widerstandsaktionen, die sich direkt oder indirekt gegen die Nationalsozialisten richteten, war es, die Faschisten zu beseitigen und eine neue politische Ordnung einzuführen. Diese Widerstandskämpfer waren also gegen die nationalsozialistische Ideologie und Politik.

2. WIDERSTAND IN HILDESHEIM

2.1 VERHALTEN DER GESELLSCHAFT

Hildesheim zählte damals nicht gerade zu den Zentren des Nationalsozialismus, denn es gab in der Hildesheimer Bevölkerung, viele Menschen, die auf ihre Weise Widerstand gegen Hitler und sein Regime leisteten. Um neue Mitglieder zu gewinnen, veranstalteten die Nationalsozialisten Umzüge durch die Städte. In Hildesheim jedoch fanden die Umzüge laut der Erzählung von Frau Scholl¹ kein großes Interesse. Die meisten Bürger die sich so etwas ansahen, taten dies eher aus Neugier, als aus Überzeugung für die Partei. Das Interesse für die nationalsozialistischen Umzüge oder die Durchfahrten Hitlers war somit nur sehr oberflächlich und legte sich schnell wieder. Es kamen bei weitem nicht so viele Leute zu den Umzügen, wie die Nazis es erwartet hatten und auch immer weniger Leute hoben ihre Hand zum Hitler-Gruß, wenn sie den Führer sahen.

Als Hitler am 1. April einen amtlichen Judenboykott, mit dem er die Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft erreichen wollte, im gesamten Reich anordnete, wurde dieser anfangs von vielen Hildesheimern nicht sehr streng befolgt. Die Nationalsozialisten forderten die Menschen mit Plakaten, auf denen zum Beispiel geschrieben war: „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“ auf, nicht mehr in jüdischen Geschäften einzukaufen und hinderten die Leute sogar daran. Doch es gab weiterhin Hildesheimer Bürger, die trotz dieser Maßnahmen weiter bei Juden kauften und weiter die jüdischen Ärzte besuchten

Ein Teil der Bevölkerung Hildesheims stand also nicht hinter dem vom Regime angeordneten Boykott. Doch auch wenn es vielleicht kein grundsätzliches Einverständnis mit dem Terror, den die Nationalsozialisten auf die Juden ausübten, gab, so ließen ihn die Hildesheimer doch zumindest zu. Insgesamt scheinen sie sich den Juden gegenüber aber nicht feindlich gezeigt zu haben, sondern kauften teilweise sogar trotz Verbots öffentlich bei Juden ein oder pflegten jüdische Kontakte.

Man kann sagen, dass sich ein Teil Hildesheimer Bevölkerung nach der Machtübernahme zunächst passiv gegenüber den nationalsozialistischen Aktionen verhielt, da sie an diesen meist nicht teilnahm.

2.2 WIDERSTAND EINZELNER

Auch unter der Hildesheimer Bevölkerung gab es Einwohner, die gegen das nationalsozialistische Regime und dessen Aktionen vorgingen oder sich zumindest negativ dazu äußerten.

Der direkte Widerstand gegen die Nationalsozialisten machte sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges bemerkbar, als die Nazis im Landkreis Hildesheim Austritte aus der Partei registrierten. Bauern aus der Umgebung waren mit der herrschenden Politik nicht mehr einverstanden und verdeutlichten dieses, indem sie der Partei den Rücken kehrten. Solche Entscheidungen waren riskant, denn wer nicht der Partei angehörte, konnte ernsthafte Schwierigkeiten bekommen.

¹ Augenzeugin aus Hildesheim siehe Herjean, Seite 47.

Auch bereits vor dem Krieg weigerten sich einige Menschen, den Faschisten zu folgen. Kindern wurde es zum Beispiel von ihren Eltern verboten, an Jugendorganisationen der Nationalsozialisten wie der Hitlerjugend oder dem BDM teilzunehmen.²

Ein bekannter Hildesheimer Widerstandskämpfer war der Bibliothekar-Archivar Karl Siefert. Im März 1937 wurde ihm verboten, seinen Beruf weiter auszuüben, da er gegen das Regime gehandelt hatte. Karl Siefert befasste sich mit Literatur, die nicht nur deutschen Ursprungs war und in seiner Bibliothek fand man immer noch marxistische, sozialistische und jüdische Werke. Außerdem konnte man sich bei ihm Literatur ausleihen, deren Inhalte sich gegen das Regime, Hitler oder die NSDAP richteten. Siefert half Leuten aus ganz Deutschland, Material für Nachforschungen über die Nationalsozialisten zu sammeln.

2.3 DER POLITISCHE UND ORGANISIERTE WIDERSTAND

In Hildesheim arbeiteten die SPD und KPD, deren Verhältnisse eigentlich durch Gegensätze geprägt waren, über eine längere Zeitspanne zusammen. Das Besondere an dem politischen Widerstand in Hildesheim bestand also darin, dass die verschiedenen Parteiangehörigen eine Einheitsfront gegen die nationalsozialistische Regierung bilden wollten.

Die "Ran-Gruppe" war das erste Zeichen für den Willen zur Zusammenarbeit zwischen SPD und KPD in Hildesheim. Der Sozialdemokrat Gustav Hoppe beschloss im Jahr 1933 Beziehungen mit der KPD aufzubauen, sodass am Sommeranfang dieses Jahres das erste Treffen von Anton Lamek (KPD), Heinrich Bode (KPD), Erich Braun (SPD), August Lückgen (SPD) und dem Initiator Gustav Hoppe stattfand. Die Gruppe machte es sich zur Aufgabe, Flugblätter herzustellen und diese unter den sozialdemokratischen und kommunistischen Anhängern zu verteilen. Das Flugblatt, dessen Titel „Ran – Streitschrift revolutionärer Marxisten“ lautete, kritisierte die Politik der alten SPD-Führung und betonte „die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der verschiedenen Parteien gegen den Faschismus“³. Das Hauptziel dieser Aktion war es, eine starke Kooperation zwischen Sozialisten und Kommunisten gegen das nationalsozialistische Regime herzustellen und die Informationen an möglichst viele Menschen weiterzugeben. Doch bereits am Ende desselben Jahres wurde ein großer Teil der RAN-Mitglieder verhaftet und verurteilt.

Durch Berichte der Gestapo erfährt man allerdings, dass sich viel aus der Hildesheimer Arbeiterschaft regelmäßig trafen und unter Beobachtung der Nationalsozialisten standen.

Wiederholt ist festgestellt worden, dass vor allem in dem Landkreis Hildesheim sowie im Kreise Marienburg sich ehemalige SPD-Mitglieder bemerkbar machen, sich gegenseitig besuchen und ihrer wahren Gesinnung nach Nörgeleien, Miesmachereien teilweise sogar in öffentlichen Lokalen Ausdruck geben.⁴

Es gab in Hildesheim einige wichtige Treffpunkte und Kommunikationszentren, in denen man illegale Schriften las und austauschte, ausländische Rundfunksender hörte oder über politische Geschehnisse in Deutschland und der Stadt sprach. Für den gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus ignorierten die Hildesheimer sogar die Parteigrenzen.

Im Jahre 1936 ereigneten sich dann jedoch zwei Dinge, die zum Zerfall des organisierten Widerstandes in Hildesheim führten. Hoppe geriet in Verdacht eines Devisenvergehens und wurde ab nun einer Postüberwachung unterstellt. Dies war der Auslöser, der die Gestapo dazu brachte, die Wahrheit über Hoppe und seine Widerstandsaktivität zu entdecken. Da Hoppe außerdem viele Kontakte hatte, konnte die Gestapo neben ihm auch andere Hildesheimer Widerstandskämpfer verhaften. Am 11. Mai 1937 zählte man in der Stadt Hildesheim 60 Verhaftungen. Ende des Jahres 1938 hatte die Gestapo ihr Ziel erreicht, den organisierten Widerstand in Hildesheim zu vernichten.

Den Hildesheimer Widerstandskämpfern war es aber dennoch gelungen, durch ihre parteiübergreifende Zusammenarbeit, einen Teil der Bevölkerung den Nationalsozialisten gegenüber misstrauisch zu machen.

² Herjean, Seite 54.

³ Herjean, Seite 59.

⁴ Herjean, Seite 66, zitiert nach GStA Berlin, Rep. 90 P Nr. 85 Heft 6.

3. WIDERSTAND DER KIRCHE

3.1 HITLERS MEINUNG ÜBER DIE KIRCHE

Obwohl Hitler es nicht öffentlich aussprach, betrachtete Hitler die Kirche als Hindernis für die Durchsetzung seiner Ideologien. Die Menschen sollten ihr Leben lediglich nach der nationalsozialistischen Weltanschauung gestalten. Hitler zeigte der Kirche gegenüber fast eine hassvolle Einstellung. Das Ziel des Führers war: das Kreuz durch das Hakenkreuz⁵ ersetzen und so die Kirche abzuschaffen. Hitler entwickelte eine „Taktik der Lügen und der betrügerischen Verträge“⁶ mit der er durch leere Versprechungen besonders die katholische Kirche hinhielt. Mitgliedern der NSDAP wurde nahegelegt in Uniform die Kirche zu besuchen, um zu zeigen, dass der Staat die Kirche und ihre Institution voll und ganz akzeptierte. Außerdem versprach Hitler der Kirche die Erhaltung ihrer Rechte. Dieser Anschein von Religiosität beruhigte die Kirche, zumal man am 20. Juli 1933 das Reichskonkordat mit dem Vatikan unterzeichnet hatte, in dem Hitler der Kirche „freie Betätigung, den Erhalt ihres Einflusses im Erziehungswesen und den ihrer Verbände“⁷, solange diese sich nur religiös zu betätigten versprach. Doch schon bald zeigte sich, dass das Reichskonkordat von den Nationalsozialisten verletzt wurde und so die eingeräumten Rechte der katholischen Kirche missachtet wurden.

3.2 DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN HILDESHEIM

Der Anteil an evangelischen und katholischen Gläubigen entsprach in Hildesheim dem im gesamten Reich, die Probleme der Kirchen waren dieselben und auch die Spaltung innerhalb der Kirche war spürbar. Zwei Drittel der deutschen Bevölkerung gehörten der evangelischen Kirche an. Dagegen war die katholische Kirche, die somit nur ein Drittel der Bevölkerung zu ihren Gläubigern zählte, nicht so bedeutend.⁸ Beide Kirchen waren mit dem Problem konfrontiert, deutlich Stellung gegenüber dem Nationalsozialismus zu beziehen. Die Antwort auf die Frage nach der kirchlichen Rolle blieb offen und so zeigte sich teilweise Widerstand der Kirche gegen das Regime, in anderen Fällen allerdings auch Zusammenarbeit.

Während der evangelische Pastor Riege im Laufe des Jahres 1933 starkes Engagement zeigte, um die Hildesheimer Bevölkerung für die neue Religionsideologie im Sinne der Deutschen Christen zu begeistern, bemühten sich andere Hildesheimer Pastoren, die Menschen für die Bekenntnis Kirche zu gewinnen und warnten in Briefen vor den „Deutschen Christen“ und somit indirekt vor dem Regime. So kam es, dass weniger als 0,5%⁹ der evangelischen Gläubigen in Hildesheim von den Deutschen Christen begeistert wurden.

Ab 1934 stand Bischof Dr. Joseph Godehard Machens an der Spitze der katholischen Kirche Hildesheims. Er war bekannt „für seinen treuen, ehrlichen und uneingeschränkten Einsatz“¹⁰ für Kirche und Vaterland. Machens warnte vor den ideologischen Gedanken der Deutschen Christen und riet seinen Gläubigern, diesen und den Nationalsozialisten nicht zu trauen. Die Erhaltung und Förderung katholischer Vereine sowie der Kampf um die konfessionellen Schulen waren seine Hauptaktivität im Dritten Reich.

⁵ Herjean, Seite 69, zitiert nach Maria Regina Martyrum. Gedächtniskirche der deutschen Katholiken zu Ehren der Blutzeugen für Glaubens- und Gewissensfreiheit in den Jahren 33-45, Berlin 1963.

⁶ Herjean, Seite 70.

⁷ Herjean, Seite 70.

⁸ Herjean, Seite 73.

⁹ Herjean, Seite 78.

¹⁰ Herjean, Seite 82.

Sofort nach der Machtergreifung begann Hitler den Kampf gegen die konfessionellen Schulen, in denen nicht die nationalsozialistische Weltanschauung vermittelt wurde. Das Regime sollte das Schulwesen völlig unter Kontrolle haben und so waren bis 1938/39 fast alle konfessionellen Schulen im Reich durch neue Gemeindeschulen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie ersetzt worden. In Hildesheim jedoch dauerte dieser Prozess bis Ostern 1943 an, sodass einige Hildesheimer Schüler länger als im Rest Deutschlands katholische Schulen besuchen konnten. Dieses war größtenteils Bischof Machens zu verdanken, der sich sofort für die Rettung der Schulen vor den faschistischen Ideen einsetzte. Sein Widerstand ermöglichte somit den verlängerten Erhalt der konfessionellen Schulen in Hildesheim, konnte ihren Niedergang letztendlich jedoch nicht verhindern.

Die Hildesheimer Pastoren versuchten außerdem unter Einfluss des Landesbischofs Dr. Marahrens, Jugendliche als Mitglieder für die Bekenntnis Kirche zu gewinnen. In ihren Hirtenbriefen wagten sie es sogar, vor den Deutschen Christen und somit vor dem Regime zu warnen.

Weiterer Widerstand gegen das Regime ging von dem Geistlichen Professor Dr. Konrad Algermissen aus, der trotz strenger Überwachung durch die Gestapo versuchte, gegen das Verbot katholischer Vereine und gegen die Ideologien der Deutschen Christen und des Regimes vorzugehen. Er setzte sich in Vorträgen, Predigten, Zeitungsberichten und Büchern ununterbrochen mit dem Nationalsozialismus auseinander.

4. SCHLUSSBETRACHTUNG

Hildesheim stand ab 1933, wie das gesamte Deutsche Reich, unter dem Einfluss des Führers und seiner Partei. Die Diktatur breitete sich in ganz Deutschland und somit auch in Hildesheim aus. Gleichzeitig gab es zugleich widerständige Aktivitäten und unangepasste Verhaltensweisen hervor und aus den Menschen, die mit dem faschistischen Regime nicht einverstanden waren, wurden z.T. Widerstandskämpfer.

Ein Teil der Hildesheimer Bürger ordnete sich nicht einfach dem Regime unter. Sie weigerten sie sich Anordnungen des Regimes, wie den Judenboykott, zu befolgen und überwandene sogar politische Meinungsverschiedenheiten, um einen organisierten und politischen Widerstand, eine Einheitsfront, zu bilden. Auch Geistliche der Katholischen Kirche in Hildesheim gingen gegen die von Hitler angeordneten Veränderungen im Kirchenleben vor und bemühten sich die Institution Kirchen vor der Ideologie des Nationalsozialismus zu bewahren.

Dieser Einsatz einzelner Personen oder ganzer Gruppen zeigt, dass in der Stadt Hildesheim Widerstand gegen den Nationalsozialismus in verschiedenen Formen während des Dritten Reichs existierte.

LITERATURVERZEICHNIS

Herjean, Hélène: Hildesheim – Widerstand in einer deutschen Stadt 1933-1945